



MISSIONSÄRZTLICHE SCHWESTERN

Der Eigenteil Ihrer Ordensgemeinschaft im Missionsmagazin kontinente • 1-2010



Foto: Beate Glania

Alle sind Boten Deiner Liebe, Herr

Alle sind Boten Deiner Liebe, Herr!
Das Licht, das golden auf den Blättern tanzt,
Die Wolke, die in träumerischer Muße
Über das tiefe Blau des Himmels schwimmt,
Der Wind, der leise meine Stirn umfächelt
Und wohlig kühl die Glieder überrieselt,
– Alle sind Boten Deiner Liebe, Herr! –

Mein Herz hat Deine Botschaft heut vernommen,
Als sich mein Auge in der gold'nen Flut
Des Morgenlichtes badete. Da sah ich
Dein Antlitz tief zu mir herab sich neigen,
Und meine Augen senkten sich in Deine.
Da hat mein Herz der Liebe Gruß vernommen,
Da hat es Deine Füße fromm berührt.

RABINDRANATH TAGORE

Liebe Leserin, lieber Leser!

Indien – das bringt uns gerade in diesen Wochen nach dem Generalkapitel unserer weltweiten Gemeinschaft mit unserer Gründung in Kontakt, waren es doch die Moslemfrauen im damaligen Indien, die Anna Dengel inspirierten, die Gemeinschaft zu gründen: als medizinische Hilfe in den sogenannten „Missionsländern“. Schwester Beate Glania teilt ihre Beobachtungen im heutigen Indien. Beim Generalkapitel wurde eine neue Leitung gewählt, bei der sowohl Schwester Agnes Lanfermann als Generalkoordinatorin als auch eine indische Schwester als Assistentin gewählt wurden. Lesen Sie selbst!

Ihre Missionsärztlichen Schwestern



Fotos: Beate Glania

Eine Selbsthilfegruppe von Frauen, die der Gruppe der Dalits – sehr armen Kastenlosen – angehören, trifft sich in der Nähe von Patna unter der Leitung von Schwester Mercy (zweite von rechts).

Incredible India

Die Gemeinschaft der Missionsärztlichen Schwestern ist mit 12 Kommunitäten in Indien vertreten. Schwester Beate Glania besuchte Selbsthilfegruppen, Sozialarbeiterinnen und Krankenhäuser. Sie gewann einen Einblick in die Situation der Ärmsten des Landes.

Es ist Montagmorgen, 10 Uhr, in einem indischen Dorf in der Nähe von Hajipur am Ganges, etwa eine Autostunde von Patna entfernt. Immer mehr Frauen kommen zusammen, um sich in einer Selbsthilfegruppe zu treffen. Meistens sitzen sie im Schatten der Bäume, doch heute prasselt der Monsun, und so viele kommen, dass sie sogar von der vorgesehenen Hütte in einen anderen Raum ausweichen müssen, den spontan jemand zur Verfügung stellt. Die Frauen kommen in bunten Saris – es ist jeweils ihr einziger –, rollen auf dem Betonboden alte durchlöchernte Bastmatten aus und setzen sich. Eng sitzen wir beieinander: Hindu-Frauen zwischen 16 und 60 Jahren, Schwester Mercy und Schwester Leona, die diese Frauen gut kennen und mit 26 anderen Frauenselbsthilfegruppen in den Dörfern ringsum arbeiten, der junge Fahrer der Motorrikscha, der es ermöglicht hat, dass wir dieses abgelegene Dorf erreichen, und

ich, eine junge deutsche Missionsärztliche Schwester zu Besuch in Indien. Die versammelten Frauen gehören zu den Dalits, zu den sehr armen Kastenlosen, die von ihrer Umgebung mit einem Namen bezeichnet werden, der bedeutet, dass sie Ratten essen (was sie in ihrer Not sicher auch manchmal tun...). Schwester Mercy eröffnet mit einem Lied: „We shall overcome“ übersetzt in einen örtlichen Hindidialekt. Die Frauen singen es mehrmals, immer mehr der etwa 20 Frauen fallen ein. Nun stellt Schwester Mercy mich vor: Eine ‚Didi‘ (Hindi: Schwester) aus Deutschland. Doch schon kommt sie in Schwierigkeiten: Wie den Frauen, die nie aus ihren Dörfern herauskamen und keine Schulbildung haben, erklären, wo Deutschland oder Europa ist – jedenfalls weit weg, das wird klar. Nach der Begrüßung holt eine Frau eine Kasse hervor und der monatliche Beitrag von 50

Rupien (etwa 30 Cent) wird eingesammelt, zu dem sich die Frauen selbst verpflichtet haben. Der junge Fahrer ist der einzige, der eine Schulbildung hat; er dokumentiert, wer bezahlt hat und rechnet die Beträge mit einem Taschenrechner zusammen. Die gemeinsame Kasse macht die Frauen zu einer Solidargemeinschaft: Wenn jemand krank wird oder ein Kind eine Behandlung braucht, können sie diese Kasse anfragen. Nun gibt es Erzählungen Einzelner über Erlebnisse im Dorf, später heiße Diskussionen um eine kaputte Nähmaschine. Gegen Ende der Gruppe wird das Protokollbuch zur Unterschrift heringereicht. Mich bewegt es zu sehen, wie etwa 2/3 dieser Frauen langsam und konzentriert ihren Namen in Hindi schreiben oder eher malen – die einzigen Buchstaben, die sie können. Die dies (noch) nicht durch unsere Schwestern gelernt haben, stempeln etwas verschämt ihren Finger-

abdruck, und der junge Fahrer schreibt ihre Namen daneben. Dann löst sich die Gruppe auf, und die Kinder, die immer wieder hereingeschaut haben, begrüßen ihre Mütter froh. Manche sind in einem Alter, in dem sie eigentlich in der Schule sein müssten, doch ist es für viele nicht möglich, eine staatliche Schule zu besuchen, wenn Kinder aus höheren Kasten sich die Nase zuhalten, wenn die ‚Unberührbaren‘ kommen. Und: warum sollte man zur Schule gehen, wenn man doch lieber versuchen kann, ein paar Rupien irgendwo zu verdienen...

Nun erhalten wir Einladungen in verschiedene Hütten, oft zerfallen und sehr arm. Immer wieder werden uns Wasser, Tee und Kekse angeboten; mich rührt die Armut und die gleichzeitig überwältigende Gastfreundschaft dieser Frauen, für die es eine Freude und Ehre ist, wenn wir uns kurz in ihrer Hütte niederlassen und Tee trinken – hier ist Indien so reich!

Meine 6-wöchige Reise, um die Mission unserer Schwestern kennen zu lernen, führte mich durch Nordindien. 12 Kommunitäten habe ich besucht, bin vielen Mitschwestern begegnet und habe viel gesehen: Das Holistic Health Center in Pune, in dem unsere Schwestern ganzheitliche Medizin aus dem indischen und chinesischen Kontext anbieten; unsere beiden Krankenhäuser in Mandar und Patna, die besonders für die Armen da sind und immer durch Sozialarbeiterinnen und Krankenschwestern einen aufsuchenden Dienst in den Dörfern haben; unsere Mission in Dörfern, wo Missionsärztliche Schwestern Selbsthilfegruppen für Frauen unter den Ureinwohnerinnen (Tribals) und den Dalits gründen und sie im Gesundheitswesen aufklären, sie über ihre Rechte informieren und sie unterstützen, ermutigen und trösten in schwierigen Lebenssituationen wie Krankheit, Sucht oder Zwangsumsiedlung wegen Kohleabbau...

Oben: In der Nähe von Patna bewohnen die Dalit oft armselige Hütten.
Unten: Schwester Beate Glania (Mitte) in der Kommunität in Pune.



Immer wieder war ich mit Armut konfrontiert, und so manche Bilder haben sich in meine Seele eingepägt: die alte gelähmte Frau in ihrer zerfallenen Hütte auf dem Lehmfußboden; das über den Müll krabbelnde nackte Baby; die von Polio gezeichneten Kinder, deren Mütter nicht glauben, dass dagegen geimpft werden kann, sondern die Krankheit als eine Strafe Gottes annehmen... Und doch habe ich über die Kraft des Lebens gestaunt, die sich immer wieder durchsetzt, über spielende Kinder wie überall, über gewachsenes Vertrauen unseren Schwestern gegenüber, das oft den Weg öffnet zu mehr Gesundheit, Selbstwertgefühl und Lebenskraft – unabhängig von jeder Religion. Gerade der Kontakt mit den Armen, hat erneut in mir das Bewusstsein für die eine Welt gestärkt. Als eine Frau der westlichen Welt hat mich berührt zu sehen, dass durch den

Klimawandel, der eben auch stark durch uns mit verursacht wird, die Monsunzeit unberechenbarer wird oder gar ausbleibt; dies ist nun lebensbedrohlich für die Stämme und Dorfbewohner (80% der Inder leben in Dörfern), die vom Ackerbau leben.

In Berührung mit der Armut war mir auch Jesus neu nah, der sicher eher so arm und in einem einfachen Lehmhaus aufgewachsen ist, der Flucht und Vertreibung kennt, der keinen Ort hat, wo er sein Haupt hinlegen kann, der ausgestoßen und angefeindet wurde bis zum Tod. Und der diesen Armen besonders nah ist, sie bevorzugt liebt: In vielen Kreuzesdarstellungen in Indien streckt der verwundete Jesus am Kreuz liebend die Arme aus nach den Menschen, dem verwundeten und nackten Leben entgegen...

Durch diese Reise wurden in mir Worte und Taten Jesu neu lebendig, wo er von den Ar-



men redet und sie selig preist, von den Ungebildeten, die ihn mehr verstehen als die Gebildeten. Ich denke an Jesus, der für die Kleinen und Kranken Hoffnung sein will, den Verwundeten Heilung schenkt, der Macht und Ansehen dieser Welt für bedeutungslos hält, der einlädt auf Schätze zu setzen, die nicht von Motten zerfressen werden, der selbst den Weg nach unten geht... Ich bin dankbar für meine Erfahrungen in In-

dien: für Erschütterungen eigener Werte, die wir in unserer westlichen Welt oft für so unerlässlich halten; für Fragen nach Gerechtigkeit, die Stachel und Herausforderung bleiben; für die Erinnerung an den Weg Jesu nach unten, der letztlich auch unser Erlösungsweg ist; für die Erfahrung wunderbarer Gastfreundschaft; für das Teilen von Leben und Mission der Missionsärztlichen Schwestern; für Begeisterung und heilendes Enga-

gement in ihrem geliebten und fruchtbaren Subkontinent Indien.

Wie oft habe ich, wenn ich eine Kommunität oder eine Versammlung besuchte, den indischen Segen „Areti“ mit Blumen und Licht von Christen und Hindus empfangen: „Areti - Wir begrüßen und verehren Gott in Dir“ – Zuspruch und Anspruch. Was ich weiß: Diese Wochen in Indien werde ich nie in meinem Leben vergessen.

GENERALKAPITEL IN STEYL

Neue Generalkoordinatorin gewählt

Beim Generalkapitel 2009, das im Oktober in Steyl/Niederlande stattfand, wurde Schwester Agnes Lanfermann zur neuen Generalkoordinatorin gewählt. Schwester Agnes ist Theologin und Pastoralpsychologin und lebt in Frankfurt. Sie ist als Älteste von 10 Kindern in Bottrop/Kirchhellen aufgewachsen und nach ihrem Philosophie- und Theologiestudium 1981 in Essen

in die Gemeinschaft der Missionsärztlichen Schwestern eingetreten.

Schwester Elizabeth Vadakekara wurde zur Generalassistentin gewählt. Auch aus einer großen Familie in Kerala stammend, wurde sie Ärztin und hat ihre Facharzt-ausbildung im Bereich Kinder- und Erwachsenenpsychiatrie in London gemacht.

Beide Schwestern haben viele

Jahre Leitungspositionen innegehabt.

Wir wünschen Schwester Agnes und Schwester Elizabeth alles Gute und Gottes Segen für diese wichtige Funktion in der weltweiten Gemeinschaft und einen guten Umzug nach London im April 2010!

Schwester Agnes Lanfermann (links) mit Schwester Elizabeth Vadakekara



Foto: MMS

IMPRESSUM

Magazin-Beilage der Missionsärztlichen Schwestern

Redaktion:

Schwester Angelika Kollacks,
Aurikelweg 11, 12683 Berlin
Cathia Hecker,
Am Kreuzborn 3, 65510 Hünstetten

Jahresbezugspreis: 10,80 Euro.

Bestellungen & Zahlungen:

Missionsärztliche Schwestern,
Distriktbüro, Hammarskjöldring 127,
60439 Frankfurt
mmsdistrict@missionsaerztliche-
schwestern.org
Tel.: 069-95738 740

Internet: www.missionsaerztliche-schwestern.org

Bankverbindung:

Bank im Bistum Essen
Konto-Nr.: 474 000 15,
BLZ 360 602 95
Missionsärztliche Schwestern
Deutschland
Nicht abbestellter Bezug
gilt als erneuert.

BIC: GENODED 1 BBE
IBAN: DE 40 3606 0295 00 47400015

Litho und Druck:

LVD Limburger Vereinsdruckerei
Senefelderstr. 2, D-65549 Limburg.
Objekt 29